

R A T H A U S K O R R E S P O N D E N Z

Herausgeber und verantw. Redakteur  
Karl H o n a y

Wien, Montag, den 21. Juli 1924.

.....  
Internationale Ausstellung neuer Theatertechnik. Die internationale Ausstellung neuer Theatertechnik wird von der Gemeinde Wien im Rahmen des Musik- und Theaterfestes der Stadt Wien vom 15. September bis 10. Oktober 1924 veranstaltet. Die Ausstellung findet in den Räumen des Wiener Konzerthauses statt. Zweck der Ausstellung ist, die Resultate der neuesten Bemühungen auf dem Gebiete des Theaterwesens und auch des Kinos, sofern es mit dem Theater zusammenhängt, zu zeigen. Die Ausstellung verwirklicht nach Plänen des Malers Friedrich Kiesler eine neue Ausstellungsform, um Entwürfe, Figurinen und Szenenmodelle, ferner das bühnen-, theater- und kinotechnische Material verlebendigt vorzuführen. Die Theater- und kinotechnische Industrie wird gemeinsam mit den Künstlern ausstellen und innerhalb der Ausstellung lebendige Fabrikationsbetriebe einrichten. Das System der Aufstellung der Szenenentwürfe, Figurinen und Bühnenmodelle ist ein bewegliches, das sich aus drei Konstruktionstypen zusammensetzt. Im mittleren Konzerthausaal wird ein neuer Bühnenbau durchgeführt werden, um dem Spiel eines Theaters der Zeit eine umfangreichere Basis zu geben, als ihm die jetzige Guckkastenbühne gewährt. Abgesehen von den Vorführungen der gesamten technischen Apparatur am Vormittags, werden nachmittags und abends Schauspieldemonstrationen stattfinden. Alle neuen Reklamemöglichkeiten werden den Ausstellern zur Verfügung stehen. Die Gemeinde Wien hat die offiziellen Theater- und Kinoverbände der österreichischen Randstaaten und des gesamten Auslandes, insbesondere die bedeutendsten Theaterdirektoren und Regisseure zum Besuche dieser Ausstellung eingeladen und ihnen Begünstigungen für die Fahrt, wie für den Aufenthalt zur Zeit des Musik- und Theaterfestes in Aussicht gestellt. Die Ausstellungsleitung befindet sich im Konzerthaus, Wien, III., Döbingerstrasse 18. Auskünfte über Firmenanmeldung im Büro der Ausstellung und in der „Gewista“, I., Jasomirgottstrasse 2, Telefon 60-560.

Allgemeiner Anmeldetermin bis 1. August 1924.

Allgemeiner Versandetermin 10. August 1924.

.....

## R A T H A U S K O R R E S P O N D E N Z

Herausgeber u. verantw. Redakteur:  
Karl H o n a y

Wien, am Montag, den 21. Juli 1924.

### Das Ybbskraftwerk der Gemeinde Wien vor der Vollendung.

#### Die Feier des Stollendurchschlags.

Am 5. Dezember 1919 hat der Wiener Gemeinderat beschlossen die Kraft des Ybbsflusses der Erzeugung elektrischer Energie nutzbar zu machen. Als die Geldmittel gesichert waren, wurde mit dem Bau begonnen, in kurzer Zeit waren rund sechshundert Arbeiter beschäftigt, die sich alsbald auf zweitausend vermehrten, u verteilt auf drei Bauabschnitte, unermüdlich allen Gefahren trotzten, so dass nun das grosse Werk vor der Vollendung steht. Es musste unterhalb des Ortes Günstling der Ybbsfluss in ein Wehr gezwängt das Gefälle der Ybbs durch eine mehr als elf Kilometer lange Oberwasserführung ausgenützt werden, indem man die 34 Kilometer lange Schleife des Flusses zwischen Günstling und Opponitz abschnitt. Die Schwierigkeit dieser Arbeit lag in dem Bau der drei Stollen, die zusammen 9980 Meter lang sind. Zuerst wurde der Königberg durchbohrt. Dieser Stollen ist 3695 Meter lang und wurde im September 1923 fertiggestellt. Dann muss das Wasser durch das Bergmassiv des Friessling geführt werden, wozu ein 4023 Meter langer Stollen erbaut werden musste. Schliesslich läuft das Wasser dann durch einen 24 Meter langen Aquadukt durch den Leitergraben in den letzten Stollen, der 2277 Meter lang ist und bereit am 11. Juni 1923 vollendet wurde. Hat das Wasser auch diesen Stollen passiert, fliesst es durch einen eisernen Druckrohrstrang zu den Turbinen, wo es zur Erzeugung der elektrischen Kraft gezwungen wird. Durch dieses Wasserkraftwerk werden 56 Millionen Kilowattstunden Strom jährlich erzeugt, von denen auf einer Fernleitung 47 Millionen nach Wien gebracht werden. Die Gemeinde Wien hat sich gleichzeitig durch einen Vertrag mit dem Partensteiner Wasserkraftwerk eine jährliche Strommenge von 30 Millionen Kilowattstunden gesichert, die ebenfalls durch diese Fernleitung nach Wien gebracht werden. Rechnet man noch jene Mengen elektrischen Stromes hinzu, die aus dem im Bau befindlichen Wasserkraftwerk der Gemeinde Wien bei Lunz, wo das Gefälle der Hochquellenleitung nutzbar gemacht wird, nach Wien kommen, sowie jene Strommengen, die aus der Inlandskohle erzeugt werden, dann ergibt sich die erfreuliche Tatsache, dass die Stadt Wien ungefähr achtzig Prozent ihres gesamten elektrischen Energiebedarfs aus einheimischen Kraftquellen deckt und die teure unsere Handelsbilanz verschlechternde Auslandskohle entbehren kann.

Beim Bau des Ybbskraftwerkes ergaben sich die grössten Schwierigkeiten im Friesslingstollen. Die geologischen Gutachten erwiesen sich als trügerisch; gewaltige Wassereintrübe, die bis zu 250 Liter in einer Sekunde stiegen, erschwerten die Arbeit und erforderten eine bewundernswerte Zähigkeit und Ausdauer der Ingenieure und Arbeiter. Nicht weniger als <sup>65.000</sup> Kilogramm Dynamit waren notwendig, um diesen Stollen zu erschliessen, wobei es mit besonderer Freude zu begrüssen ist, dass sich kein einziger tödlicher Unfall ereignete. Am 4. Mai 1922 wurde der Stollen angeschlagen und am 11. Juli 1924 durchgeschlagen. Nun, da das schwierigste Stück dieses Werkes vollendet ist, wird noch im Herbst die grosse Anlage in Betrieb gesetzt werden können und der aus der weissen Kohle gewonnene elektrische Strom nach Wien fliessen.

Anlässlich im Friesslingstollen erfolgten Durchschlages hatte gestern der geschäftsführende Präsident der Wasserkraftwerke Gemeinderat Professor Dr. Fränkel die Mitglieder der Regierung, der Gemeindevertretung und der Presse zu einer Feier in das Ybbstal geladen. Erschienenen waren Bundespräsident Dr. Hainisch, Präsident des Nationalrates Eldersch, Bürgermeister Seitz, Vizebürgermeister Hoss, die amtsführenden Stadträte Professor Dr. Tandler, Siegel, Kokrda und Richter, für die niederösterreichische Landesregierung die Landesräte Helger und Jax, viele

7

2

Gemeinderäte, Magistratsdirektor Dr. Hartl, die Direktoren der städtischen Unternehmungen, Direktor Ingenieur Bodensher von der Wag mit den leitenden Ingenieuren und Beamten und schliesslich alle Angestellten und Arbeiter der drei Baufirmen, die den Bau des Werkes durchführen.

Die Festgäste kamen gegen Mittag in St. Georgen am Reith an, wo sie auf der Baustelle empfangen wurden.

Der geschäftsführende Präsident der Wag, Gemeinderat Professor Dr. Fränkel hielt die Begrüssungsansprache. Er sagte:

Wir haben den Frieslingstollen durchgeschlagen und damit das schwerste Stück des <sup>sorgenvolle</sup> Upponitzer Werkes vollendet. Schwere Tage und Nächte haben wir hinter uns, Zeiten voller Gefahren, die uns manchmal zwangen, mit der Arbeit aufzuhören. Aber endlich sind wir am Ziele und es ist uns in einem ungeheuren Fortschritt, wie er noch nie im österreichischen Bergbau bekannt war, gelungen, diesen Stollen durchzuschlagen. Wir können für all das, was wir geleistet haben den Ingenieuren und Mineuren nicht genug Danksagen. Wir müssen der Baufirma <sup>auch</sup> Gebrüder Redlich <sup>Berger</sup> danken, ihren <sup>den</sup> Ingenieuren und den Mineuren, die Tag und Nacht in diesem Stollen ihr Leben auf Spiel gesetzt haben. Mit glücklichstem Stolz können wir sagen das dieses Werk ohne Tote und Schwerverwundete zu Ende geführt wurde, Bei unserem Bau der Elektrizitätswerke haben wir sogar neue Kohle gefunden die wir für die Stromerzeugung nutzbar machen werden. In unsere Freude über das vollendete Werk mischt sich nur ein Wermutstropfen, das Gefühl, das das tausende und abertausende Arbeiter, nach Beendigung dieses Werkes brotlos werden und das die Ingenieur- und Arbeiterpartien, die so wunderbar zusammengearbeitet haben, zerrissen werden und in alle Welt verfliegen. Es wird unser grösstes Bestreben und unsere grösste Sorge sein, für diese arbeitenden Menschen neue Arbeit zu schaffen und die Gemeinde Wien wird uns dabei zur Seite stehen. Der Redner begrüßte hierauf die anwesenden Persönlichkeiten, gedachte des Altbürgermeisters Reumann, der mit ein Initiator des Werkes war, dankte nochmals allen Mitarbeitern und auch der Bevölkerung und rief seinen Mitarbeitern einm Wiedersehen im Kohlenstollen oder im Wasserstollen zu und ein herzliches Glück auf! Dem Worten des Redner folgte stürmischer Beifall.

Hierauf betrat Bürgermeister Seitz die Rednertribüne und sagte: Mit Ehrfurcht stehen wir vor diesem Werk, an dem der Fleiss Tausender haftet und der Profunder Wissenschaft ebenso wie der kräftig zugreifenden Hand seine Entstehung verdankt. In Kürze jährt sich zum zehnten Mal der Tag, dem nicht nur wir Oesterreicher und das Deutsche Volk, sondern die ganze Weltflucht, der Tag der Kriegserklärung. Und wenn wir dieses Jahrzehnt des Unheils im Geiste an uns vorbeiziehen lassen, wenn wir uns erinnern, wie vor fünf Jahren dieses kleine Deutschösterreich hilflos in der Welt stand; wie man die heutige Bundeshauptstadt Wien den Wasserkopf nannte, der die grösste Sorge der Zukunft sei, weil man nicht wisse, wie man die Zweimillionenstadt werde ernähren können, wenn man der furchtbaren Zeit gedenkt, wo uns die Sorge um das tägliche Brot, um den Sack Mehl und das Stück Fleisch quälte und dazu die Sorge um das Brot der Industrie und des Gewerbes und die Kohle. Wir sahen damals voll Furcht, die Gefahr der dauernden Kohlennot, der Belastung unserer Handelsbilanz mit einem Import an Kohle, so gross, dass ihn die Industrie nicht werde ertragen können, ja unsere Industrie und unser Gewerbe, vor allem die Wiens, an der Not an Wärme und Kraft zugrunde gehen. Da griffen wir den guten alten Gedanken auf, sich nicht auf das Ausland und nicht auf fremde Hilfe zu verlassen, sondern aus eigener Energie an unserer Zukunft zu bauen. (Beifall). Es konnte und bei der Eigenart der damaligen Verhältnisse nicht gelingen, eine einheitliche Elektrizitätswirtschaft für ganz Oesterreich zu schaffen, die Eifersucht der einzelnen Länder gegeneinander und besonders gegen Wien machten es unmöglich. So begann Wien allein das Werk und heute hat es zum Siege geführt. Heute sehen wir triumphierend, dass selbstverständlich unser Nachbarland Niederösterreich innig mit uns vereint und in ehrlicher Solidarität Mitarbeiter an dem Bau ist. Wir stehen auch in Verbindung mit den oberösterreichischen Wasserwerken und es wird die Zeit kommen, da wir auch mit den steirischen Wasserwerken Beziehungen herstellen und so auf dem Wege des praktischen Experiments beweisen, dass wir damals Recht hatten, als wir eine zentrale Elektrizitätswirtschaft für Oesterreich schaffen wollten. Durch die Not und das gemeinsame Interesse werden wir wieder zusammengeführt werden. Heute gibt es zunächst Wien zu versorgen. Dieses Werk wird noch im laufenden Jahre vollendet und allein pro Jahr 47 Millionen Kilowattstunden Kraft nach Wien bringen. Wenn wir bedenken, dass wir dazu noch das Partensteiner Werk bekommen, das Gaminger Werk und jene Kräfte, die wir durch die Zillingsdorfer Kohlenwerke und die hiesigen Ybbstaler Werke aufbringen, so sehen wir, dass wir im Jahre eine Kraft von 250 Millionen Kilowattstunden zustandebringen, also bei einem Jahresbedarf von 320 Millionen Kilowattstunden erzeugen wir selbst 80 Prozent unseres Gesamtbedarfes. (Beifall). Damit haben wir uns unabhängig gemacht von den ausländischen Kohlen.

Wir haben auch die Handelsbilanz erheblich günstiger gestaltet. Wir sind auch in der glücklichen Lage, sagen zu können, dass selbst die gewaltigste Entwicklung der Kohlentechnik diese Wasserwerke niemals konkurrenzunfähig machen wird. Wenn wir seinerzeit den Rat befolgt hätten, ausländisches Kapital ins Land zu rufen und uns zu verpflichten, dass dieses ausländische Kapital amortisiert und verzinst werde aus den Erträgen unserer Wasserwerke, dann hätten wir Gefahr laufen können, dass bei grossen Fortschritten der Kohlentechnik die Wasserkraftwerke nicht mehr konkurrenzfähig sind und dass wir eines Tages nicht mehr in der Lage wären, die Amortisationsquoten und Zinsen aufzubringen. Diese Gefahr besteht nicht. Wir haben in vollem Sinne aus eigener Kraft gehandelt. Es mag unangenehm gewesen sein, als wir Steuern auf Gas, auf elektrisches Licht, auf die elektrische Kraft legen mussten, aber wir haben dafür mit zum grössten Teil eigenen Mitteln das Werk gebaut und wir werden daher niemals an einer ungeheuren Zinsenlast, an einem förmlichen Tribut an das Ausland leiden. (Beifall). Das sichert uns die Zukunft, das sichert uns, dass hier ein Werk für die Zukunft geschaffen wurde, für das uns unsere Enkelkinder noch dankbar sein werden. Professor Fränkel hat aller gedacht, die Verdienste an diesem Werke haben, vor allem der Männer der Arbeit, die uns wirklich schwere Sorge machen, weil wir nicht wissen, wie wir sie nach Schluss dieses grossen Werkes wieder beschäftigen können und weil wir uns bewusst sind, dass wir alle Ursache

haben, diesen Männern nicht bloss zu danken, sondern ihnen auch Traue zu halten, und dass wir alles daransetzen müssen, wenn es irgendwie möglich ist - bestimmtes Können wir leider noch nicht versprechen - ihnen Arbeit zu verschaffen (Beifall). Professor Fränkel der aller gedacht hat, hat einen Mann vergessen, der die Seele des ganzen war, der Träger des Werkes unseres lieben Freundes, des Gemeinderates Professor Fränkel (Langenhaltender Beifall). Dieser Mann hat damals in schwerer Zeit gegenüber dem Kopfschütteln der Allzuweisen mit jugendlichem Optimismus und mit seiner ganzen Energie an dieses Werk gegangen und hat keine Sekunde geruht bis es zustande kam. Diesem Manne vor allem gebührt der Dank der Stadt Wien und der aller seiner Mitarbeiter. (Langenhaltender Beifall). Sie, hochverehrter Herr Bundespräsident, mögen für Ihr Erscheinen unseren Dank entgegennehmen und unser Gelöbnis, dass wir der Republik immerdar treu bleiben werden, und dass die Hauptstadt Wien auch in der Form die Treue halten wird, dass sie ihre Wirtschaft belebt und mit dem Fleiss des Wiener Volkes beiträgt zum Wohlstand des Ganzen. Durch Ihr Erscheinen haben Sie, Herr Bundespräsident, die Solidarität der Stadt mit der Republik, der wir alle dienen wollen, bekundet. Wir müssen und werden aus dem Elend des Kriegs herauskommen und die deutschösterreichische Republik und unser Wien wieder auferstehen lassen durch die Kraft der geistigen und körperlichen Arbeit. (Stürmischer, sich immer wieder erneuernder Beifall).

Nachdem Bürgermeister Seitz geendigt hatte, ergriff Bundespräsident Heinsch das Wort: Zur Zeit des Umsturzes im Jahre 1918 besuchte ich Generalrat der Oesterreichisch-ungarischen Bank des öftern den Staatskanzler Dr. Renner, um mit ihm über die Massnahmen zu sprechen, die die Bank, eines der wichtigsten Aktiven im kleinen Staate unternehmen sollte. In einer unserer Zusammenkünfte gab ich ihm den Rat, dem Augenmerk auf zwei Dinge zu lenken, auf eine möglichste Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und auch den möglichst raschen Ausbau der Wasserkraften. In unserer Landwirtschaft geht es vorwärts, nicht grade im Hitzzugstempo, was schon deshalb unmöglich wäre, weil dazu eine gewisse Umstellung unserer Bauernschaft, die ja konservativ ist, notwendig wäre, aber es geht vorwärts und ich hoffe, dass in fünf bis zehn Jahre die landwirtschaftliche Produktion wesentlich grösser sein wird, als sie heute ist. Es geht auch mit den Wasserkraften vorwärts. Gewiss tauchen da in neuerer Zeit Wörgler auf, die meinen, dass angesichts der grossen Fortschritte der Wärmetechnik die Wasserkraften nicht mehr so wichtig sind, wie früher. Ich freue mich, dass der Bürgermeister gegen diese Auffassung zu Felde gezogen ist. Wenn irgendwo in der Welt wieder einmal ein kritisches Ereignis eintreten sollte, so könnte, wie der Bürgermeister ganz richtig gesagt hat, die Kohlenversorgung in unserer Industrie bedroht werden. Es verhält sich da eben so, wie mit der Landwirtschaft, deren Zufuhr selbst in neutralen Staaten während des Krieges litt. Dazu kommt noch die Rücksicht auf unsere Handelsbilanz. Unsere Handelsbilanz ist erst vor zwei Jahren berechnet worden. Im Jahre 1922 hat sich ein Defizit von 544 Millionen Goldkronen ergeben und dieses Defizit wurde ausschliesslich durch die Zufuhr von Kohle und Lebensmittel hervorgerufen. Wenn wir imstande sind, wenigstens 50 Prozent der Kohle zu erzeugen und wenigstens drei Viertel des Nebenbedarfes selbst zu erzeugen, so geht unser Defizit der Handelsbilanz auf ein Minimum herunter. So lange wir unsere Handelsbilanz aber nicht sichergestellt haben, ist die Sicherstellung unserer Valuta, ein Ding der Unmöglichkeit. Vor einem Menschenalter fand in Wien die erste elektrische Ausstellung statt. Der damalige Kronprinz sprach in seiner Eröffnungsrede den vielbemerkten Satz aus, dass unserer Stadt Wien ein Meer von Licht ausgehen möge. Ich freue mich, dass nach so langer Zeit von Meer von Licht über Wien und die angrenzenden Gebiete ausgehen wird und ich wünsche Heil und Glück der Gemeinde Wien. (Stürmischer Beifall).

Nunmehr kam Betriebsobmann Gruber zum Wort, der im Namen der Arbeiterschaft des Ybbstaler Kraftwerkes zunächst das Gelöbnis ablegte, dass sie treu und fest auf dem der Republik stehen und immer stehen werde. Dann sprach er insbesondere Professor Fränkel den Dank aller Mitarbeiter aus und unterstützte dessen Bitte, dass die Gemeinde Wien nach Beendigung des Ybbstalerkraftwerkes für die Arbeiter wieder Arbeit schaffe. Nachdem dieser Redner unter stürmischen Beifallsrufen ge-

... hatte, sprach zum Schluß in Vertretung der niederösterreichischen Landesregierung Landesrat Jax. Dieser Redner rühmte vor allem das loyale Vorgehen der Gemeinde Wien bei allen Unterhandlungen, Das vollendete Werk sei auch ein Wahrzeichen des ständigen guten Einvernehmens zwischen Wien und dem Lande Niederösterreich, die miteinander <sup>aufeinander</sup> verwachsen und angewiesen sind. Der Redner sprach auch im Namen der Gemeinden und der Bevölkerung des Ybbstaales, sowie im Namen des Zweckverbandes

dem Gemeinde Wien die Anerkennung aus. Vor Beginn des Baues hätte die Bevölkerung eine gewisse Sorge erfüllt, dass Friede und Ordnung gestört werden könnten. Heute <sup>dürfe</sup> er mit Freude konstatieren, daß sich nirgends Störungen oder Mißstimmungen gezeigt hätten. Im Gegenteil. Die Arbeiterschaft habe mit der Bevölkerung des Ybbstaales in friedlichster Weise gelebt. Es habe sich eine rühmensewerte Solidarität herausgebildet. Diese erfreuliche Stimmung stamme zunächst daher, daß die Gemeinde Wien die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter im weitestgehenden Maße befriedigt und die wichtigsten Reibungspunkte aus der Welt geschafft habe. Dann habe auch die Gemeinde Wien mit den Gemeinden des Ybbstaales loyale Uebereinkommen geschlossen., die in jeder Weise eingehalten wurden. Die Vertreter der Ybbstalgemeinden haben die Vertreter der Gemeinde Wien, die zu ihnen verhandeln gekommen sind, schätzen und lieben gelernt. Die Gemeinde Wien sei in dieses Land gekommen, um zu geben und nicht bloß um zu nehmen. Diese so geschaffene Atmosphäre hat sich über das ganze Werk ausgebreitet. Der Redner schloß mit den Worten: Ihr Fest ist auch unser Fest, Ihr Licht auch unser Licht, Ihre Kraft auch unsere Kraft, Ihre Freude ist daher auch unsere Freude.

Die Teilnehmer begaben sich hierauf in einem Sonderzug nach Waidhofen a.d.Ybbs, wo sie bei einem Imbiß den Abgang des Wienerzuges abwarteten. Bundespräsident Hainisch sprach den Dank aller Teilnehmer für die Festlichkeit aus und ließ Bürgermeister Seitz hoch leben.

Der Präsident des Ingenieur- und Architektenvereines Brock beglückwünschte die Gemeinde Wien zu dem großartigen Werke, das den österreichischen Ingenieuren ein gewaltiges Betätigungsgebiet geboten habe.

Der Präsident des Ingenieur- und Architektenvereines gedachte des verstorbenen Ingenieurs Gröger, der das Projekt ausgearbeitet hatte und aller seiner Mitarbeiter und brachte schließlich ein Hoch! auf die österreichische Technikerschaft aus.

Direktor Karel von den Elektrizitätswerken dankte der Presse für ihre Unterstützung <sup>an</sup> dem Werke.

Bürgermeister Kotter von Waidhofen a.d.Ybbs ersuchte die Gemeinde Wien, die der Stadt <sup>stets</sup> Waidhofen, das größte Entgegenkommen bewiesen habe, wie auch beim Bau einer Wasserkraftanlage <sup>für die</sup> Stadt zu unterstützen.

Regierungsrat Holzer dankte im Namen der Presse für die Worte der Anerkennung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß besonders die auswärtigen Kollegen heimberichten, daß in Wien gearbeitet werde, daß hier die Tat am Werke sei und daß namentlich die österreichischen Ingenieure auf derselben Höhe sein, wie stets. Redner schloß mit seinen Wünschen für das Wohl des großen Werkes, dessen Vollendung gefeiert wurde.

Zum Schlusse erhob sich Bürgermeister Seitz zu folgender Ansprache: Wir haben hier den Preis aller gehört, die an dem heute vollendeten Werk mitgearbeitet haben. Aber wir sind uns bewusst, daß der Techniker ebenso wenig wie diejenigen, die die Rechtsformen fanden und diejenigen, die in der Presse die Vorzüge des Werkes verkündeten, allein dieses Werk hätten zustande bringen können. Wir haben in der Reihe derer, an die wir unsern Dank richteten, eines Mannes nicht gedacht, der ja gewöhnlich im Verborgenen wirkt, wenn auch in der nachdrücklichsten Art und wenn auch in der einen Richtung in Formen, daß man nicht gerne daran erinnert wird. (Stürmischer Beifall und Rufe: Hoch Breitner!) Das ist der Mann, der die Mittel herbeigeschafft hat und ohne den alle Mühe keinen Erfolg gehabt hätte. So wie ihn könnten wir sicherlich noch manchen aus seiner Verborgenheit ans Licht ziehen und manches Verdienst würdigen. Aber wir wollen uns jetzt nur noch erinnern, daß der Einzelne nichts ist, sondern daß nur das

Zusammenwirken aller, das zustandebringt, was wir wollen: die Republik Oesterreich zu sichern und zu stärken. Und das können wir

nur erzielen, wenn die Länder miteinander wirken und schaffen, nicht nur auf dem Gebiete der Wasserkraftwirtschaft, sondern auf allen Gebieten. Wenn Deutschösterreich eine Zukunft hat, so liegt sie nur in der Arbeit. Und zu dieser Zukunft können wir uns nur durchringen durch das Zusammenwirken aller arbeitenden Kräfte, des Hilfsarbeiters im tiefen Schacht im Berg ebenso wie des Gelehrten in der Studierstube. Ich schliesse daher mit dem Rufe: Es lebe die Solidarität der Mannellen und der geistigen Arbeiter! (Stürmischer Beifall).